

in obiger Weise genadelt werden, damit sie an der Nadel festtroknen. Ist nach dem Töten derselben nicht sofortige Präparation möglich, so muss das stumpfe Ende der Minutiennadel, ehe es in den Thorax geschoben wird, *leicht* mit flüssigem Leim bestrichen werden; doch hüte man sich, mit einem Leimtropfen die Brust zu verdecken. Um die Thiere *einer* Ausbeute nicht troknen zu lassen, ist es nöthig, vor weiterer Präparation des einzelnen Exemplars sämtliche Thierchen erst in der angegebenen Weise zu nadeln, und dabei mit den kleinsten zu beginnen. Die einzelnen mittelst einer Pinette zu handhabenden Stücke werden unterdess auf eine Kork-Insektenpappe- oder Torfplatte zurückgesteckt. Sind alle Exemplare mit einer Nadel versehen, so kann man zunächst noch an einzelnen Thieren den herabhängenden Hinterleib mittelst eines an der Nadel hinaufgeschobenen Kartonstückes unterstützen und diese Exemplare müssen vor weiterer Präparation erst völlig troknen, um dann von den Kartonstückchen befreit zu werden. Man kann aber auch solche Stücke mit herabhängendem Hinterleib mit den übrigen sofort weiter präpariren, wie gleich unten gezeigt werden wird. Um nun die genadelten Minuten an einer anderen Nadel zu befestigen, gebrauchte man bisher sonst allgemein mehr oder weniger dicke Hollundermarkstückchen. Die hier und da gebräuchlichen Korkstückchen sehen noch plumper und hässlicher aus. Aber jene Hollundermarkstückchen haben neben ihrem nicht besonders schönen Ansehen den grossen Nachtheil, dass weder die Minutiennadel noch die Insektennadel daran haften, wenigstens nicht auf die Dauer, und dann erst eingeleimt werden müssen, wobei wieder die Möglichkeit verloren geht, das alt und schlecht gewordene Substrat zu erneuern.

(Schluss folgt.)

Argas reflexus Latr. var. Leonardi Rüh!

Von Herrn F. Rohleder in Aschersleben erhielt ich im vorigen Jahre in einem Gläschen mit Weingeist eine Anzahl Zecken, von denen sich drei Exemplare sofort als wesentlich verschieden von *Argas reflexus*, als welche sich die Mehrzahl erwies, bemerklich machten. Gleichzeitig hatte Herr Rohleder die Güte, mir über das Auffinden und die Lebensweise sämtlicher Thiere folgende Notizen zukommen zu lassen: „Seit langer Zeit litten die Bewohner eines an der alten Stadtmauer zu Aschersleben gelegenen Hauses an

Schlaflosigkeit, hervorgerufen durch schmerzhaftes Jucken an den Extremitäten, regelmässig zeigten sich am Morgen citernde, zur Entzündung geneigte, schmerzhaft Beulen. Gründliche und sorgfältige Nachforschungen ergaben endlich die Anwesenheit der hier mitfolgenden Thiere, sie bewohnten in Unmassen das Balkenwerk des Hauses, stiegen Nachts in das Bett hinab, und verursachten diese oben benannten Beulen. Weiter ergab sich, dass die in der alten Stadtmauer nistenden Tauben ebenfalls mit zahlreichen derartigen Zecken besetzt waren, zur Ausrottung dieses Ungeziefers blieb kein anderes Mittel, als das Haus gänzlich niederzureissen. Nach Untersuchung der mir gesandten Exemplare zeigte sich die Mehrzahl als *Argas reflexus* Latr. Drei Stücke hievon würden sicher eigene Artrechte beanspruchen, wenn sie nicht unter den gleichen Verhältnissen gefunden wären, und andererseits wieder so nahe Beziehungen zu *reflexus* zeigten. Auffallenderweise sind es drei weibliche Exemplare, ich gebe hier deren Beschreibung und werde am Schluss die Unterschiede von den *Argas reflexus* ♂ markiren.

A. reflexus Latr. var. *Leonardi* mihi.

Rubescens, pedibus albobrunneis, corpore et prothorace plano, albis punctis satis impresso, circumcincto erecto margine de 1 mm. Forma elliptica, prothoracem versus reducta, in hoc albis punctis minus impressis, paulatim divis. Long. 9—11¹/₂ mm., Larg. 6 mm.

Durchaus rothbraun mit weissgelben Füssen, welche in je zwei lange und dünne lichte Klauen ausmünden. Körper sehr flach und wie der Halsschild mit einem aufgebogenen 1 mm. breiten, ringsum laufenden Chitinrand versehen. Form elliptisch und nach dem Halsschild verschmälert, letzterer überdeckt vollständig den Schnabel. Halsschild und Rücken sind durch eine tiefe Querbucht, die sich bis nahe an den Aussenrand erstreckt, und mit weissen eingepprägten Punkten markirt ist, abgetheilt, der Hinterrücken selbst zeigt einen ebenso punktirten abgekürzten Längsmittelstreifen. Von der Peripherie der Umrandung aus ziehen sich gegen diesen Mittelstreif, ohne ihn jedoch zu erreichen, tiefe weisspunktirte Linien, von 6 bis 16 Punkten wechselnd, der Halsschild zeigt wenige seichte, jedoch an Umfang grössere weissliche Punkte und ist wie der ganze Rücken fein lederartig gerunzelt.

Von *Argas reflexus* Latr. unterscheidet sich var. *Leonardi* neben der hervorragenden Grösse durch die blendendweisse Punktirung und bei

gleicher Sculptur durch eine entschieden veränderte Anordnung der Punktstreifen.

Mikroskopisch betrachtet sind bei *reflexus* und *Leonhardi* die Punktvertiefungen mit Haaren besetzt. bei letztern treten sie jedoch stärker und gehöckert hervor.

Meinem geehrten Freunde Herrn Otto Leonhard in Libnoves zu Ehren habe ich diese interessante Varietät „Leonhardi“ benannt.

Fritz Rühl.

Zu Herrn Julius Schäfers Nicht-entomologie.

Die Coroatos-Indianer in Brasilien verwenden die Larven der grössten Dynastes-Arten zur Fettbereitung. Diese Larven leben in faulen Bäumen, vorzüglich aber in den Tacuara's, und werden von den Portugiesen Bixo da Tacuara genannt, man sammelt sie in Massen während der trocknen Jahreszeit und bewahrt sie in der Takuara, welche die Stelle einer Flasche vertritt, auf. Während des ganzen Tages steht bei den Eingebornen ein Topf neben dem Feuer, worin Kürbisse, Mais, Cará, verschiedene Waldwurzeln und dergleichen abgekocht, und mit dem Fett der Larven aufgeschmelzt sind, und da man sich nicht an bestimmte Mahlzeiten bindet, so wird zu jeder Tageszeit von Angehörigen und Gästen dies Gericht ausgeschöpft. Pfannkuchen aus gestossenem Mais und im Fett der Larven gebraten, schmeckt gar nicht übel, nur dass uns Europäern der gänzliche Mangel an Salz nicht convenirt.

Zur Bereitung ihres geistigen Getränkes muss ebenfalls die Insectenfauna ihren Beitrag liefern, und kann ich mich nicht enthalten, die Zubereitung desselben, so drastisch sie auch zu Stande kommt, mit wenig Worten zu schildern, um so mehr, als die Bestandtheile auch sämmtlich in Europa zu haben sind. Die Befürchtung liegt mir allerdings fern, dass sich das Getränk bei uns acclimatisiren wird.

An der Bereitung des „Weru“ nehmen nur Frauen und Mädchen Antheil, zwei oder drei derselben stampfen den Maqui oder Mais in einem hölzernen Trog, so dass sich die äussere Schale mühelos ablöst, diese gewonnene Masse heisst carapina und gelangt in einen Topf, wo sie gekocht wird, sobald sie weich genug ist, giesst man zur Abkühlung kaltes Wasser darüber. Während des Kochens beschäftigen sich mehrere Frauen damit, grossen Ameisen den Hinterkörper abzu-

beissen, und diesen in den Topf zu werfen. Nach der Erkaltung des Wassers setzen sich die Weiber um den Topf, holen den weichen Mais heraus, kauen ihn klein, spucken ihn in die Hände, verreiben ihn nochmals, tunken ihn dann wieder in den Topf, um von dem anklebenden Speichel nichts zu verlieren, so wird unter fortwährendem Kauen und Spucken die ganze Masse mehrmals durchgearbeitet. Ist dies geschehen, so seihen sie durch ein Sieb die gekaute Masse in einen zweiten Topf, der Rückstand wird nochmals mit viel Speichel vermischt und gekaut. Nach 27 bis 30 Stunden geht diese saubere Brühe in Gährung über, und das Getränk ist fertig, übt auch eine berauschende Wirkung und, wird sogar von Portugiesen als schmackhaft geschildert.

Zur Anatomie der Annelida Chaetopoda.

Von Ed. von Bühler.

Jeder, der sich schon mit anatomischen Untersuchungen von länger in Weingeist gelegenen kleinen Thieren abgegeben hat, weiss, wie schwierig derartige Untersuchungen zu führen sind, weiss, dass sie in vielen Fällen gar kein Resultat mehr ergeben, und dass einzelne zarte, für die Kenntniss der Anatomie sehr wichtige Theile überhaupt nicht mehr klarzulegen sind, wodurch Funktionen und Einrichtungen, deren Kenntniss unser Interesse erregen würde, unklar, theilweise ganz unverständlich werden. Claparède und Quatrefages liessen die zu Untersuchungen, namentlich der Geschlechtsorgane, zu verwendenden Thiere vier bis sechs Wochen in sehr verdünntem Alkohol liegen und brachten sie dann auf weitere 14 Tage in absoluten Alkohol. Durch sorgfältig berechnete Quer- und Längsschnitte, nachdem sie die äussere Umhüllung des Wurmkörpers durch Abstreifen derselben entfernt hatten, ermöglichten sie die umständliche Untersuchung der Peripherie, Gestalt und Lage der inneren Organe. Ehlers befürwortete und benützte zuerst ein besonderes Verfahren, lebende Anneliden, ohne sie zu tödten, zu Untersuchungen zu verwenden, welchen er manche Erfahrungen verdankte. Mittelst zarten Deckgläschen von verschiedener Grösse übte er auf diese Thiere einen anhaltenden gelinden Druck aus, welche sie an einzelnen zu untersuchenden Stellen fast völlig glättete und die Wandungen allmählich durchsichtig machte. Auf diese Weise wurde unter dem Mikroskop manche wichtige Entdeckung gemacht und die Kenntniss von den innern Organen bereichert. Für die Lösung der Chitintheile aus ihrem Zusammenhange mit Muskelfasern verwendet

ZOBODAT - www.zobodat.at

Zoologisch-Botanische Datenbank/Zoological-Botanical Database

Digitale Literatur/Digital Literature

Zeitschrift/Journal: [Societas entomologica](#)

Jahr/Year: 1886

Band/Volume: [1](#)

Autor(en)/Author(s): Rühl Fritz

Artikel/Article: [Argas reflexus Latr. var. Leonardi 67-68](#)